

Segregation als Grenzformation

Nihad El-Kayed

„Segregation“

1. Ausscheidung, Trennung [...]
3. Trennung von Personen[gruppen] mit gleichen sozialen (religiösen, ethnischen, schichtspezifischen u. a.) Merkmalen von Personen[gruppen] mit anderen Merkmalen, um Kontakte untereinander zu vermeiden“ (duden.de o. D.a)

„Grenze“

1. a) (durch entsprechende Markierungen gekennzeichnete) Geländestreifen, der politische Gebilde (Länder, Staaten) voneinander trennt [...]
- b) Trennungslinie zwischen Gebieten, die im Besitz verschiedener Eigentümer sind oder sich durch natürliche Eigenschaften voneinander abgrenzen“ (duden.de o. D.b)

Sowohl Segregations- als auch Grenzforschung untersuchen Phänomene der Sortierung, Trennung und Anordnung von Räumen und sozialen Gruppen im Raum. Dabei liegt der Fokus der Segregationsforschung meist auf Wohnstandortmustern in städtischen Räumen und der der Grenzforschung auf nationalstaatlichen Demarkationslinien. Trotz des gemeinsamen Interesses an Prozessen der räumlichen Sortierung von Personen entlang sozialer Kategorisierungen und obwohl die Grenzforschung in den letzten Jahren zunehmend auch intrastaatliche, lokal verankerte Grenzprozesse in den Blick genommen hat (vgl. El-Kayed/Hamann 2018; Fauser 2024) sind beide Forschungsfelder bisher kaum miteinander verbunden.

An gängigen Perspektiven in wissenschaftlichen und gesellschaftspolitischen Debatten zu Segregation wird vieles kritisiert. Dazu gehört, dass die politisch-institutionellen Entstehungsbedingungen von Segregation bei der Untersuchung von Segregationseffekten nicht ausreichend berücksichtigt werden. Darüber hinaus nehmen dominante Perspektiven in Forschung und Politik oft an, dass die Konzentration benachteiligter sozialer Gruppen problematisch sei. Sie leiten Politiken an, die benachteiligten Gruppen häufig eher noch zusätzliche Nachteile bringen, als die Ursachen von Armut und anderen Formen sozialer Benachteiligung, Ausgrenzung oder Hierarchisierung zu bekämpfen. Zudem fassen Forschung und Politik Segregation häufig mithilfe der Vorstellung eines Containerraums am Wohnort, während andere Raumbezüge und Interdependenzen kaum beachtet werden.

Dieser Debattenaufschlag regt dazu an, Segregation als Grenzformation zu denken. Er fragt danach, wie sich die Segregationsforschung neu ausrichtete, wenn wir sie als Grenzforschung verstünden. Er argumentiert, dass sich aus einem Zusammendenken mit Perspektiven der Forschung zu Grenzprozessen und Grenzregimen neue Impulse und Möglichkeiten für die Segregationsforschung ergeben.

1. Defizite der Segregationsdebatte

Segregationsforschung hat eine lange Tradition. Sie untersucht in der Regel die ungleiche Verteilung von Wohnstandorten verschiedener sozialer Gruppen in städtischen Gebieten. Weite Teile der Forschung zu Nachbar*innenschaftseffekten untersuchen, inwiefern das Zusammenbeziehungsweise Getrenntwohnen mit (deutschen) Mittelschichten die gesellschaftliche Integration und den sozialen Aufstieg sozioökonomisch benachteiligter Haushalte und Migrant*innen beeinträchtigt – in der Regel der Annahme folgend, dass diejenigen mit weniger Ressourcen davon profitieren, wenn sie in einem Viertel mit ressourcenreicheren beziehungsweise nicht migrantischen Nachbar*innen wohnen (zur Darstellung der Debatte und der Kritik daran vgl. etwa Häußermann 2007; Holm 2009; Münch 2010). Die Forschungsergebnisse bezüglich dieser Annahme sind jedoch seit Jahrzehnten widersprüchlich. Sie zeigen unter anderem, dass sich die soziale Lage benachteiligter Haushalte auch in „sozial gemischten“ Stadtvierteln oft nicht verbessert. So behalten Mittelschichtsangehörige ihre Ressourcen trotz räumlicher Nähe oft weiter für sich durch – etwa durch soziale Abgrenzung in lokalen

Institutionen wie Schule oder Kindergarten (vgl. etwa Blokland/van Eijk 2010; Karakayali/zur Nieden 2013; Lees 2008).

Dem Bild der sozialen Mischung steht daher schon lange die Perspektive gegenüber, dass sozialräumliche Trennung beziehungsweise Segregation durchaus positive Effekte und Aufstiegsmechanismen für arme und migrantische Personen bereitstellen kann. Diese Perspektive wird bereits lange in der Migrationssoziologie diskutiert (vgl. Breton 1964; Elwert 1982; Häußermann 2007; Portes/Manning 1986). Aktuell wird sie in den Urban Studies und Planning Studies unter den Begriffen *arrival city* oder Ankunftsquartiere aufgegriffen (vgl. etwa Meeus/Arnaut/Van Heur 2019; Franz/Hanhörster 2020; Saunders 2011). Ausgangspunkt der Debatte ist dabei der verstärkte Blick auf die unterstützenden Funktionen migrantischer Viertel – beispielsweise migrantischer sozialer Netzwerke oder Infrastrukturen, die in mehreren Sprachen hilfreiche Informationen und Ressourcen verbreiten. Ein Ziel dieser Diskussion ist auch, einen anderen, nicht stigmatisierenden Blick auf migrantische Quartiere zu entwickeln.

Gleichzeitig besteht dabei jedoch die Gefahr, exkludierende und benachteiligende Prozesse – etwa eine schlechte Infrastrukturversorgung – aus dem Blick zu verlieren (vgl. El-Kayed/Keskinkılıç 2023; Felder et al. 2020; Haase et al. 2020). Außerdem weisen Forschungsergebnisse darauf hin, dass Benachteiligungen und Ausschlüsse gleichzeitig beziehungsweise verschränkt mit Teilhabe und Inklusion auftreten können. Beispielsweise zeigen Julia Nast und Talja Blokland (2014), dass Eltern, die unterschiedlichen sozialen Schichten angehören, in der lokalen Institution Schule durchaus Ressourcen teilen, selbst wenn sie andere Abgrenzungen aufrechterhalten. Ein anderes Beispiel sind Stadtviertel, in denen Geflüchtete ankommen und die ihnen in einigen Dimensionen Ressourcen bereitstellen, sie ihnen aber gleichzeitig an anderer Stelle verwehren (El-Kayed/Keskinkılıç 2023).

Es gibt also Hinweise, dass Segregation mit trennenden, ausschließenden, aber auch verbindenden sowie den Ressourcenzugang fördernden sozialen Prozessen einhergehen kann. Dennoch ist ein Großteil der Forschung sowie der Debatten in Politik und Praxis von der Frage geprägt, ob Segregation keine, positive oder negative Effekte auf soziale Ungleichheiten hat (zur Kritik daran vgl. etwa Sharkey/Faber 2014). Untersuchungen zu den Effekten von Segregation legen ihren Fokus zudem meist auf benachteiligte Gruppen. Die Verhaltensweisen, Strategien und Raumprofite derjenigen Gruppen, die von Trennung und Ausgrenzung

profitieren, stehen hingegen seltener im analytischen Fokus wissenschaftlicher Analysen der Auswirkungen von Segregation (für dieses Argument bezogen auf die Stadtforschung vgl. Born/Meier 2024).

Dies trifft auch auf die Policydebatte über Segregation zu. Diese rahmt in der Regel die Konzentration armer oder migrantischer Bewohner*innen als Problem – unter anderem mit Bezug auf Bilder wie dem der sogenannten Parallelgesellschaften. Die räumliche Abgrenzung von Mittel- und Oberschichten nimmt sie jedoch meist nicht in den Blick. Beispiele hierfür sind Mischungspolitiken, die sich in der Regel darauf konzentrieren, über Aufwertungsprozesse Mittelschichtshaushalten Anreize dafür zu bieten, in ärmere Stadtviertel zu ziehen. Dies kann in Gentrifizierungsprozessen resultieren und zugleich das Bild vermeintlich hilfreicher Mittelschichten und angeblich hilfsbedürftiger Anderer evozieren (Huning/Schuster 2015; Münch 2010; Rinn/Wiese 2020). In gesellschaftspolitischen Debatten werden deskriptive Ergebnisse zu Segregationsmustern so schnell zu einem Handlungsauftrag, Segregation zu bekämpfen – ohne zunächst deren Entstehungsbedingungen und tatsächliche Auswirkungen zu reflektieren. Wenn Akteur*innen in öffentliche Debatten die Konzentration armer beziehungsweise migrantischer Haushalte als problematisch thematisieren, übernehmen sie damit Kategorisierungen und Bewertungen, wobei deren soziale Konstruktion und politische Produktion aus dem Blick gerät.

Die wissenschaftliche Untersuchung sowie die politische Problematisierung und Bearbeitung residenzieller Segregation ist zudem in der Regel explizit oder implizit an einen containerhaften Raumbegriff geknüpft. Dieser geht von einer festen Verortung von Menschen in ihrem Wohngebiet aus und fasst räumliche Effekte in der Regel nur dann als solche, wenn sie sich am Wohnort feststellen lassen (El-Kayed 2025). Arbeiten, die diese Perspektive weiten, beziehen sich beispielsweise auf Segregation in städtischen Infrastrukturen. Dies ist etwa in der Schulsegregationsforschung bereits fest verankert (vgl. etwa Vief/Blokland oder Ramos Lobato/Farwick in diesem Heft). Segregationsprozesse in weiteren räumlich verankerten Infrastrukturen, wie zum Beispiel Beratungsstellen, Bibliotheken oder zivilgesellschaftliche Organisationen werden hingegen seltener untersucht (vgl. jedoch etwa Small 2006). Zudem zeigen neuere Arbeiten zu Mobilitätssegregation, dass Segregation auch in Alltagsräumen jenseits des Wohnviertels fortbesteht (Candipan et al. 2021; Hanhörster/Weck 2016; Philips et al. 2021). Darüber hinaus ist die

Segregationsdebatte traditionell in der Forschung zu städtischen Räumen verankert, obwohl räumliche Abgrenzungs- und Konzentrationsprozesse auch in ländlichen Räumen stattfinden. Dies zeigen aktuelle Studien zur Suburbanisierung von Armut (Weck et al. 2023).

All diese Problematiken sind nicht neu und wurden bereits vielfach kritisiert. Auch betreffen sie nicht das gesamte Feld der Segregationsforschung. Insbesondere Arbeiten aus der Kritischen Stadtforschung brachten oft fundamentale Kritik an (Teilen der) Segregationsforschung hervor. Sie kritisierten beispielsweise, dass die Frage, wie der Wohnort soziale Ungleichheit beeinflusst, in eine falsche Richtung weise. Die Frage ignoriere weitgehend, dass der Wohnort zunächst einmal ein Ausdruck sozialer Ungleichheit sei, denn: „Your life chances affect where you live“ (Slater 2013). Analysen des stadtplanerischen Leitbilds der sozialen Mischung arbeiteten detailliert und überzeugend heraus, dass die Beweggründe für soziale Mischungspolitik historisch und aktuell oft an den Rationalitäten von Mittelklassen ausgerichtet waren und sind (vgl. etwa Holm 2009; Huning/Schuster 2015; Münch 2010, Rinn/Wiese 2020). In der Folge konzentrierte sich die Kritische Stadtforschung meist auf Analysen der politisch-institutionellen Rahmenbedingungen der Entstehung von Segregation, der öffentlichen Diskurse zu Segregation beziehungsweise der Leitbilder zu ihrer politischen Bearbeitung (vgl. etwa Bernt 2024; Bernt/Holm 2020; Huning/Schuster 2015; Münch 2010; Rinn/Wiese 2020). Hingegen nahmen nur wenige Arbeiten aus dieser Perspektive auch Raumeffekte in den Blick.

Vor diesem Hintergrund exploriert dieser Debattenaufschlag, inwieweit Segregation mit der Perspektive der Grenzforschung als lokal-räumlicher Abgrenzungs-, Filterungs-, und Trennungsprozess verstanden werden kann. Er fragt weiter, ob dies dabei helfen könnte, wissenschaftliche und politische Debatten zu Segregationsprozessen neu auszurichten. Ließe sich so die Forschung zur *Produktion* von Segregation – inklusive einer Analyse der darin wirksamen Kategorisierungen – enger mit Forschungsarbeiten zu *Auswirkungen und Effekten* von Segregation zusammendenken? Könnten Anleihen bei der Grenzforschung dabei helfen, räumliche Trennungsprozesse nicht nur in städtischen Wohnvierteln, sondern auch in anderen *Räumen*, in Alltagsmobilitäten und Infrastrukturen sowie über verschiedene *scales* hinweg zu thematisieren? Ließen sich über eine Thematisierung von Segregation als

Grenzprozess auch in Policydebatten neue Diskursräume eröffnen, die Ausgrenzungen stärker in den Fokus nehmen?

2. Grenzziehungen

Grenzen trennen Räume und Gebiete voneinander ab. Eine zentrale Funktion von Grenzen ist dabei die räumlich bezogene Selektion, Sortierung, Filterung und Kanalisierung des Zugangs von Menschen und Gütern zu Territorien – beziehungsweise die Regulierung von deren Mobilität in territorial abgegrenzten Räumen. Dabei sind Grenzen stets für bestimmte Kategorien von Menschen oder Gütern durchlässig, während anderen der Zugang verwehrt oder für sie auf verschiedene Weise beschränkt wird. Grenzen sind also je nach ihrer soziomateriellen Ausgestaltung mehr oder weniger durchlässig und setzen Räume und Menschen in eine durch Kategorisierung und Hierarchisierung geprägte Beziehung (Gerst/Klessmann/Krämer 2021; Löw/Weidenhaus 2017; Mau 2021; Schroer 2021).

Grenzforschung ist ein interdisziplinäres, multiparadigmatisches Feld, das mit verschiedenen theoretischen Ansätzen, Konzeptionen und in verschiedenen empirischen Feldern Grenzphänomene untersucht. Das Feld der Border Studies besteht unter anderem aus Arbeiten aus der Geographie, Politikwissenschaft, Anthropologie und Soziologie, die sich lange hauptsächlich auf den Ort und Typus der nationalstaatlichen Grenze bezogen (Gerst/Klessmann/Krämer 2021; Wilson/Hastings 2012). Diese ist allerdings nur eine Art von Grenze (Schroer 2021), die zudem nicht nur am physischen Ort der nationalen Grenzlinie stattfindet, sondern sich in ihrer Funktionsweise zunehmend multipliziert und verlagert – und zwar in einer doppelten Bewegung nach innen wie nach außen. Ayelet Shachar (2020: 4) etwa konstatiert: „[T]he location of the border is shifting: at times penetrating deeply into the interior, at others extending well beyond the edge of the territory“. Beispiele für nach außen verschobene Grenzkontrollen und -praktiken sind striktere Visavoraussetzungen und -kontrollen in Herkunftsländern, Bestrebungen, Asylverfahren in Herkunfts- und Transitregionen zu verlagern oder die Implementierung inter- und supranationaler Mechanismen zur Abwehr von Migration – wie die europäische Grenzschutzagentur Frontex oder das EU-Türkei-Abkommen zur Begrenzung der Fluchtmigration in die EU (Endres de Oliveira 2024; Shachar 2020; Hess/Kasperek 2017).

Auf der anderen Seite stehen Entwicklungen und Mechanismen, die Grenzkontrollen auch innerhalb nationalstaatlicher Territorien fortschreiben. Ein neuerer Strang der Literatur zu Grenzen nimmt diese intrastaatlichen Grenzprozesse in den Blick und zeigt, wie vor allem Migrant*innen auch nach dem Passieren der nationalen Grenzlinie einer Reihe von Kontrollen und Beschränkungen unterworfen werden (El-Kayed/Hamann 2018; Fauser 2019; Lebuhn 2013; Toğral Koca 2019; Yuval-Davis/Wemyss/Cassidy 2018). Ein Beispiel hierfür sind die Mobilitätsrechte Geflüchteter in Deutschland: Geflüchtete werden auf die Bundesländer und Kommunen verteilt und für bestimmte Zeiträume in ihren Mobilitätsrechten sowie in der Freiheit, ihren Wohnsitz zu wählen, eingeschränkt. Beispielsweise dürfen Asylbewerber*innen während ihrer Unterbringung in Landeserstaufnahmeeinrichtungen den jeweiligen Landkreis nicht ohne Genehmigung verlassen. Auch anerkannte Geflüchtete unterliegen in der Regel noch drei Jahre lang einer Wohnsitzregelung, die ihnen vorschreibt, in welchem Bundesland sie zu leben haben (El-Kayed/Hamann 2018). Im Zusammenspiel mit Wohnungsmärkten und anderen Faktoren beeinflussen diese Regelungen, wo Geflüchtete sich niederlassen können. Sie haben auch einen Effekt auf Aspekte sozialer Mobilität, etwa auf Arbeitsmarktchancen (Brücker/Hauptmann/Jaschke 2020).

Auch in der politischen Debatte beziehen sich Diskussionen über die Ausgestaltung nationaler Grenzen häufig auf den lokalen Raum. Das verdeutlicht etwa folgendes Zitat einer Aussage von André Berghegger, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebundes, von 2024: „Die Kommunen in Deutschland haben wegen des starken Zuzugs von Geflüchteten nach eigene [sic!] Angaben die Belastungsgrenze erreicht. Es könnten hierzulande nicht unbegrenzt Menschen aufgenommen werden.“ (tagesschau.de 2024) Auf den lokalen Raum bezogene Bilder der Überforderung fließen hier zusammen mit kommunalpolitischen Interessen in die öffentliche Debatte zur Reformulierung nationaler Grenzmechanismen ein.

Darüber hinaus weisen Arbeiten auf die Verankerung intrastaatlicher Grenzprozesse in lokalen Verwaltungs- und Alltagsprozessen hin (Blank 2021; Fauser 2019; Lebuhn 2013; Yuval-Davis/Wemyss/Cassidy 2018). Margit Fauser (2019) gibt einen Überblick über Grenzkontrollmechanismen, die in lokalen urbanen Räumen nationalstaatliche Grenzprozesse fortschreiben. Diese vollziehen sich zum Beispiel im Kontext von Polizeipraktiken,

im Rahmen der Implementierung und Bereitstellung sozialstaatlicher Leistungen oder bei der Ausstellung von Genehmigungen und Dokumenten (z. B. Aufenthaltstitel, Einbürgerungen oder Arbeitserlaubnisse). Nira Yuval-Davis et al. (2018) zeigen, wie in solche lokalen Grenzprozesse nicht nur staatliche Institutionen eingebunden sind, sondern auch städtische Bewohner*innen zu „untrained unpaid border-guards“ (ebd.: 235) werden. Sie sind in die Produktion und Aufrechterhaltung von Grenzen einbezogen, etwa indem staatliche Stellen die Kontrolle von Arbeitserlaubnissen auf Arbeitgebende auslagern. Weitere Arbeiten zu solchen Praktiken des „everyday bordering“ (ebd.) zeigen, wie nicht nur staatliche Stellen und Arbeitgebende, sondern auch zivilgesellschaftliche Organisationen, freiwillig Engagierte und Migrant*innen Grenzprozesse mitgestalten, indem sie staatliche Grenzziehungen infrage stellen, verschieben, verstärken oder bestätigen (Blank 2021; Toğral Koca 2019).

Diese Arbeiten stellen heraus, dass an der Produktion (lokaler) Grenzen eine Vielzahl an Akteur*innen beteiligt ist. Dies spiegelt sich auch in den verwendeten Begriffen wider, die zudem auf die Multiplikation nationalstaatlicher Grenzprozesse hinweisen sowie die Prozesshaftigkeit und Situativität von Grenzpraktiken betonen. Dazu gehören unter anderem Begriffe wie *borderwork* (vgl. Rumford 2008), *bordering*, *debordering/rebordering* (vgl. Blank 2021, Rumford 2006), *b/ordering* (vgl. van Houtum/Kramsch/Zierhofer 2005), *borderscapes* (vgl. Brambilla 2015; Wille 2022), *urban border space* (vgl. Fauser 2019) und *everyday bordering* (vgl. Yuval-Davis/Wemyss/Cassidy 2018). Auch die Grenzregimeforschung betont die verschränkte, vermachtete Produktion und Aushandlung konkreter Grenz(ziehung)en, an der nicht nur staatliche Strukturen, Akteur*innen, Praktiken und Diskurse beteiligt sind, sondern auch zivilgesellschaftliche Akteur*innen sowie die von Grenzprozessen betroffenen Individuen selbst (Fellner/Weber 2023; Karakayalı/Tsianos 2007; Pott/Tsianos 2014; Sciortino 2004).

Die genannten Begriffe beschreiben Grenzprozesse als räumlich bezogene Sortierungsmechanismen, die durch ein Zusammenspiel heterogener Prozesse hierarchisierte soziale Ordnungen produzieren. Ein konstitutiver Bestandteil von Grenzen sind somit auch immer soziale Grenzziehungen (im Englischen als *social boundaries* bezeichnet und damit begrifflich klarer von dem Begriff Grenze unterschieden). Soziale Grenzziehungen entstehen, wenn soziale Kategorisierungen zur Grundlage einer ungleichen Verteilung von Ressourcen, Teilhabe

und Zugängen werden (Lamont/Molnár 2002: 168). In der spezifischen Aushandlung von Grenzregimen wird in Strukturen, Praktiken und Diskursen über die sozialen Kategorisierungen und deren Anordnungen, die darüber bestimmen, für wen die Grenze durchlässig(er) und für wen geschlossen(er) ist. In diesem Sinne sind Grenzen (*borders*) territorial bezogene soziale Grenzziehungen (*social boundaries*) (Lamont/Molnár 2002: 184).

Ein Großteil der Forschung zu (lokalen) Grenzregimen fokussiert sich dabei stark auf Sortierungsprozesse im Kontext globaler Migration. Die Fruchtbarkeit der Diskussion ist jedoch nicht notwendigerweise auf das Feld der Migrations- und Integrationsforschung beschränkt. Die Debatte ließe sich etwa intersektional weiterdenken, indem man untersucht, wie auf soziale Position, Status, Herkunft, Gender oder Sexualität bezogene soziale Kategorisierungen und Ungleichheiten in räumliche Grenzziehungsprozesse eingeschrieben sind, in welchen Akteur*innenkonstellationen sie (re-)produziert werden und welche Ressourcenungleichheiten sie hervorbringen (vgl. etwa Bruns 2021; Jaji/Krause 2022).

Die auf intrastaatliche Grenzprozesse fokussierte Forschung nahm klassische Phänomene der lokalräumlichen Segregation – wie etwa das Wohnen – bisher nur selten in den Blick. Dabei können auch (Wohn-) Segregationsmuster als mehr oder weniger poröse Grenzproduktionen aufgefasst werden, in denen durch ein Zusammenspiel verschiedener Akteur*innen, Prozesse, Strukturen und Praktiken Personen in städtischen und anderen Räumen kategorisiert, sortiert und gefiltert werden.

3. Segregation als sozio-materielle Grenzformation

Welchen Mehrwert hätte es, Segregation aus Perspektive der Grenzforschung als eine soziomaterielle Grenzformation zu analysieren?

Eine für die Segregationsforschung produktive Überlegung, die sich aus der Grenzforschung ableiten lässt, ist, dass sie die Herstellung von Grenzziehungen (im Sinne ihrer Abgrenzungen, Durchlässigkeiten, Barrieren-, und Filterfunktionen), ihre Funktionsweisen, aber auch ihren Wandel und ihre Rekonfiguration untersucht und dabei die verschränkte, hierarchisierte Ko-Produktion von Grenzen durch verschiedene Akteur*innen und über verschiedene *scales* in den Blick nimmt.

Bezogen auf die *Entstehung* von Segregation könnte die Perspektive der Grenzforschung daher genutzt werden, um Segregation als komplexes

und möglicherweise widersprüchliches Zusammenspiel verschiedener Prozesse, Strukturen und Akteur*innen zu analysieren. Dies könnte helfen, bisher nebeneinanderstehende Ansätze konzeptionell stärker miteinander zu verbinden, etwa Studien, die politisch-institutionellen Rahmenbedingungen untersuchen mit Arbeiten, die akteursbezogen angelegt sind – wie zum Beispiel Studien zu Wohnungsmarktdiskriminierung, zu Wohnortentscheidungen von Migrant*innen oder der Frage, ob sie sich eher freiwillig oder unfreiwillig segregieren (Auspurg/Schneck/Hinz 2019; Tanis 2020).

Die Analyse von Segregation als Grenzformation könnte zudem dabei helfen, die Deskription von Segregation sowie die Untersuchung ihrer *Effekte* zum einen näher an die Analyse ihrer Entstehungsbedingungen und zum anderen näher an eine Analyse der (Re-)Produktion sozialer Kategorisierungen anzubinden, die in Segregationsprozessen wirkmächtig werden. Hier könnte die Grenzforschung Impulse bieten, die Analyse von Segregationseffekten konzeptionell als Überprüfung der Wirkmächtigkeit politisch-institutioneller Rahmenbedingungen und Kategorisierungen anzulegen. Die Perspektive der Grenzforschung, wonach verschiedene Gruppen von Akteur*innen an der konkreten Ausgestaltung von Grenzen beteiligt sind, könnte in diesem Sinne weitergedacht werden und so dazu beitragen, Segregationseffekte als Ergebnis potenziell widersprüchlicher Prozesse zu begreifen, die durch mehrere Akteurslogiken geprägt werden. Dies könnte auch dem Eindruck entgegenwirken, dass soziale Ungleichheit nicht räumlich strukturiert sei, solange sich keine Raumeffekte finden lassen.

In diesem Sinne wäre es wünschenswert, bei der Analyse der Auswirkungen von Segregation in größerem Maße als bisher Widersprüchlichkeiten und Gleichzeitigkeiten zuzulassen – da meist entweder nach negativen, positiven oder der Abwesenheit von Effekten gefragt wird. Das Bild der Filtermechanismen könnte hier helfen, auch widersprüchliche Dynamiken, etwa gleichzeitige In- und Exklusionsprozesse sowie verschränkte Stratifikationen zu berücksichtigen (El-Kayed/Keskinkılıç 2023).

Der Fokus auf Filter- und Sortierprozesse in der Grenzforschung bietet darüber hinaus das Potenzial, nicht nur die Effekte auf benachteiligte soziale Gruppen zu untersuchen, sondern auch die Raumprofite derjenigen zu thematisieren, für die Räume durchlässiger gestaltet sind (Bourdieu 1999). Bezogen auf die Untersuchung von Auswirkungen der Segregation

beispielsweise in der Forschung zu Nachbar*innenschaftseffekten könnte die Grenzperspektive dazu beitragen, die Effekte von Segregation auf obere Schichten beziehungsweise deren Segregationsgewinne stärker in den Fokus zu rücken – inklusive der darunterliegenden Wirkungsmechanismen.

In Bezug auf die im- oder explizite Konzeption von *Raum* als Container in der Segregationsforschung weisen Forschungen zu Grenzprozessen darauf hin, dass Grenzen und deren Funktionsweisen nicht *a priori* räumlich fixiert sind (Shachar 2020). Dieser Gedanke kann dazu beitragen, ein Verständnis von Segregation als Grenzprozess zu entwickeln, dem nicht ausschließlich Containerraummodelle zugrunde liegen, sondern der Abgrenzung als relationale Anordnung versteht (Löw/Weidenhaus 2017). Das würde bedeuten, zu beleuchten, wie bei der Produktion und den Auswirkungen von Segregation verschiedene räumliche Ebenen und Bezugspunkte eine Rolle spielen und welche sozialen Gruppen in diesem Prozess symbolisch und materiell voneinander abgegrenzt werden. Im Anschluss an bestehende Arbeiten zur Fortschreibung von Grenzen in Verwaltungen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Alltagspraktiken (Fauser 2019; Yuval-Davis/Wemyss/Cassidy 2018) besteht hier unter anderem das Potenzial, die bisher vor allem auf Schulen konzentrierte Forschung zu Segregationsprozessen in lokalen Institutionen und Infrastrukturen auszubauen. Forschungsdesiderate sind hier Segregationsprozesse im Kontext von Institutionen wie Beratungsangeboten, Einrichtungen der Sozialen Arbeit oder zivilgesellschaftlichen Organisationen zu untersuchen. Diese sollten nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ daraufhin untersucht werden, wem sie Zugang zu ihren Ressourcen ermöglichen und wem nicht.

Die Loslösung von der Wohnnachbar*innenschaft als einzig relevantem räumlichen Kontext eröffnet darüber hinaus Möglichkeiten, komplexere Zusammenspiele von sozialer Ungleichheit, Raum, Mobilität und Immobilität in den Blick zu nehmen, als es in der Forschung zu residenzieller Segregation angelegt ist (El-Kayed 2025). In der quantitativen Segregationsforschung entstehen aktuell beispielsweise Arbeiten zu Mobilitätssegregation beziehungsweise zu Segregation in Alltagsräumen (vgl. etwa Candipan et al. 2021; Phillips et al. 2021). Diese sind jedoch vor allem deskriptiv angelegt. Darauf aufbauend könnten deren Entstehungsprozesse, Funktionsweisen und Auswirkungen stärker in den Blick genommen werden.

Schließlich könnte die Analyse von Segregation als mehrstufigem Grenzproduktionsprozess hilfreich sein, um den Fokus der *politischen Bearbeitung* von Segregation von Bildern der sozialen Mischung und vermeintlich hilfreichen Mittelschichten wegzulenken. Stattdessen ließe sich mit dem Bild der urbanen Grenzen semantisch-analytisch unterstreichen, dass signifikanten Anteilen der Bewohner*innenschaft der Zugang zu vielen Bereichen der Stadt und anderen Räumen verwehrt wird.

Die Publikation dieses Beitrags wurde durch das Finanzierungsprojekt KOALA (Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen) ermöglicht.

Autor_innen

Nihad El-Kayed ist Soziologin, ihre Forschungsschwerpunkte sind Migrationsforschung, Stadt-, Regional- und Raumsoziologie sowie politische Soziologie..
n.el-kayed@hu-berlin.de

Literatur

- Auspurg, Katrin / Schneck, Andreas / Hinz, Thomas (2019): Closed doors everywhere? A meta-analysis of field experiments on ethnic discrimination in rental housing markets. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 45/1, 95-114.
- Bernt, Matthias (2024): Segregation. In: Bernd Belina / Matthias Naumann / Anke Strüver (Hg.), *Handbuch Kritische Stadtgeographie*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 289-293.
- Bernt, Matthias / Holm, Andrej (2020): Die Ostdeutschlandforschung muss das Wohnen in den Blick nehmen: Plädoyer für eine neue politisch-institutionelle Perspektive auf ostdeutsche Städte. In: *suburban. zeitschrift für kritische stadtforschung* 8/3, 97-114.
- Blank, Martina (2021): Bordering and debordering spaces of asylum in the city of Frankfurt: Municipal refugee accommodation and neighbourhood-based volunteering. In: *Antipode* 53/6, 1639-1660.
- Blokland, Talja / van Eijk, Gwen (2010): Do people who like diversity practice diversity in neighbourhood life? Neighbourhood use and the social networks of „diversity-seekers“ in a mixed neighbourhood in the Netherlands. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 36/2, 313-332.
- Born, Anthony Miro / Meier, Lars (2024): Auf der Suche nach Grünwald und Grunewald: Zu einer Soziologie der Räume des Reichtums. In: *Berliner Journal für Soziologie* 34/2, 287-300.
- Bourdieu, Pierre (1999): Site effects. In: Pierre Bourdieu (Hg.), *The weight of the world. Social suffering in contemporary society*. Stanford: Stanford University Press, 123-129.
- Brambilla, Chiara (2015): Exploring the critical potential of the borderscapes concept. In: *Geopolitics* 20/1, 14-34.
- Breton, Raymond (1964): Institutional completeness of ethnic communities and the personal relations of immigrants. In: *American Journal of Sociology* 70/2, 193-205.
- Bruns, Claudia (2021): Gendering border studies? Schnittstellen zwischen Border und Gender Studies. In: Dominik Gerst / Maria Klessmann / Hannes Krämer (Hg.), *Grenzforschung: Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden: Nomos, 363-383.
- Brücker, Herbert / Hauptmann, Andreas / Jaschke, Philipp (2020): Beschränkungen der Wohnortwahl für anerkannte Geflüchtete: Wohnsitzauflagen reduzieren die Chancen auf Arbeitsmarktintegration. IAB-Kurzreport 3/2020. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit. <https://doku.iab.de/kurzber/2020/kb0320.pdf> (letzter Zugriff 26.6.2025).

Segregation als Grenzformation

- Candipan, Jennifer / Phillips, Nolan Edward / Sampson, Robert J. / Small, Mario (2021): From residence to movement: The nature of racial segregation in everyday urban mobility. In: *Urban Studies* 58/15, 3095-3117.
- Duden.de (o. D.a): Segregation. In: duden.de. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Segregation> (letzter Zugriff am 28.5.2025).
- Duden.de (o. D.b): Grenze. In: duden.de. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Grenze> (letzter Zugriff am 28.5.2025).
- El-Kayed, Nihad (2025): Neighborhoods as resource hubs and resource nodes. Civic organisations and political recruitment of first- and second-generation immigrants in Berlin, Germany. In: *Urban Studies* 62/6, 1123-1140.
- El-Kayed, Nihad / Hamann, Ulrike (2018): Refugees' access to housing and residency in German cities: Internal border regimes and their local variations. In: *Social Inclusion* 6/1, 135-146.
- El-Kayed, Nihad / Keskinliç, Leoni (2023): Infrastructures in the context of arrival. Multidimensional patterns of resource access in an established and a new immigrant neighborhood in Germany. In: *Geografica Helvetica* 78, 355-367.
- Elwert, Georg (1982): Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenmigration? In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 34/4, 717-731.
- Endres de Oliveira, Pauline (2024): „Drittstaatenlösungen“ – eine rechtliche Einordnung. In: *Asylmagazin* 9, 326-332.
- Fausser, Margit (2019): The emergence of urban border spaces in Europe. In: *Journal of Borderlands Studies* 34/4, 605-622.
- Fausser, Margit (2024): Mapping the internal border through the city: An introduction. In: *Ethnic and Racial Studies* 47/12, 2477-2498.
- Felder, Maxime / Stavo-Debaugue, Joan / Pattaroni, Luca / Trossat, Marie / Drevon, Guillaume (2020): Between hospitality and inhospitality: The janus-faced „arrival infrastructure“. In: *Urban Planning* 5/3, 55-66.
- Fellner, Astrid M. / Weber, Florian (2023): Il. 16 Grenzen und Grenzregime. In: Tebea Scharrer / Birgit Glorius / J. Olaf Kleist / Marcel Berlinghoff (Hg.), *Flucht- und Flüchtlingsforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden: Nomos, 315-320.
- Franz, Yvonne / Hanhörster, Heike (Hg.) (2020): Urban arrival spaces: Social co-existence in times of changing mobilities and local diversity. In: *Urban Planning* 5/3.
- Gerst, Dominik / Klessmann, Maria / Krämer, Hannes (Hg.) (2021): *Grenzforschung: Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden: Nomos.
- Haase, Annegret / Schmidt, Anika / Rink, Dieter / Kabisch, Sigrun (2020): Leipzig's Inner East as an arrival space? Exploring the trajectory of a diversifying neighbourhood. In: *Urban Planning* 5/3, 89-102.
- Hanhörster, Heike / Weck, Sabine (2016): Cross-local ties to migrant neighborhoods: The resource transfers of outmigrating Turkish middle-class households. In: *Cities* 59, 193-199.
- Häußermann, Hartmut (2007): Ihre Parallelgesellschaften, unser Problem. Sind Migrantenviertel ein Hindernis für Integration? In: *Leviathan. Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaften* 35/4, 458-469.
- Hess, Sabine / Kasperek, Bernd (2017): Under control? Or border (as) conflict: Reflections on the European border regime. In: *Social Inclusion* 5/3, 58-68.
- Holm, Andrej (2009): Soziale Mischung. Zur Entstehung und Funktion eines Mythos. In: *Forum Wissenschaft* 1/9, 23-26.
- Huning, Sandra / Schuster, Nina (2015): „Social mixing“ or „gentrification“? Contradictory perspectives on urban change in the Berlin district of Neukölln. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 39/4, 738-755.
- Jaji, Rose / Krause, Ulrike (2022): Exklusives Flüchtlingschutzregime, koloniale „Andere“ und Geschlechterdichotomien. In: *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung* 11/2, 195-207.

- Karakayali, Juliane / zur Nieden, Birgit (2013): Rassismus und Klassen-Raum. Segregation nach Herkunft an Berliner Grundschulen. In: *suburban. zeitschrift für kritische stadtfor-*
schung 1/2, 61-78.
- Karakayali, Serhat / Tsianos, Vassilis (2007): Movements that matter. Eine Einleitung. In: *Transit Migration Forschungsgruppe* (Hg.), *Turbulente Ränder: Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas*. Bielefeld: transcript, 7-22.
- Lamont, Michèle / Molnár, Virág (2002): The study of boundaries in the social science. In: *Annual Review of Sociology* 28, 167-195.
- Lebuhn, Henrik (2013): Local border practices and urban citizenship in Europe. In: *City* 17/1, 37-51.
- Lees, Loretta (2008): Gentrification and social mixing: Towards an inclusive urban renaissance? In: *Urban Studies* 45/12, 2449-2470.
- Löw, Martina / Weidenhaus, Gunter (2017): Borders that relate: Conceptualizing boundaries in relational space. In: *Current Sociology* 65/4, 553-570.
- Mau, Steffen (2021): *Sortiermaschinen. Die Neuerfindung der Grenze im 21. Jahrhundert*. München: Beck.
- Meeus, Bruno / Arnaut, Karel / Van Heur, Bas (Hg.) (2019): *Arrival infrastructures. Migration and urban social mobilities*. Cham: Palgrave Macmillan.
- Münch, Sybille (2010): *Integration durch Wohnungspolitik? Wiesbaden: VS*.
- Nast, Julia / Blokland, Talja (2014): Social mix revisited: Neighborhood institutions as setting for boundary work and social capital. In: *Sociology* 48/3, 482-499.
- Phillips, Nolan E. / Levy, Brian L. / Sampson, Robert J. / Small, Mario L. / Wang, Ryan Q. (2021): The social integration of American cities: Network measures of connectedness based on everyday mobility across neighborhoods. In: *Sociological Methods & Research* 50/3, 1110-1149.
- Portes, Alejandro / Manning, Robert D. (1986). The immigrant enclave: Theory and empirical examples. In Joane Nagel / Susan Olzak (Hg.), *Competitive ethnic relations*. Orlando: Academic Press, 47-68.
- Pott, Andreas / Tsianos, Vassilis (2014): Verhandlungszonen des Lokalen. Potentiale der Regimeperspektive für die Erforschung der städtischen Migrationsgesellschaft. In: Jürgen Oßenbrügge / Anne Vogelpohl (Hg.), *Theorien in der Raum- und Stadtforschung*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 116-135.
- Rinn, Moritz / Wiese, Lena (2020): Politiken sozialer Mischung und die Produktivität von Rassismus im „gefährlichen Viertel“. In: *Geographica Helvetica* 75/1, 23-36.
- Rumford, Chris (2006): Theorizing borders. In: *European Journal of Social Theory* 9/2, 155-69.
- Rumford, Chris (2008): Introduction: Citizens and Borderwork in Europe. In: *Space and Polity* 12/1, 1-12.
- Saunders, Doug (2011): *Arrival city: How the largest migration in history is reshaping our world*. London: Windmill.
- Schroer, Markus (2021): Die Grenzen der Gesellschaften. In: Dominik Gerst / Maria Klessmann / Hannes Krämer (Hg.), *Grenzforschung: Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden: Nomos, 50-67.
- Sciortino, Giuseppe (2004): Between phantoms and necessary evils. Some critical points in the study of irregular migration to Western Europe. In: *Imis-Beiträge* 24, 17-44.
- Shachar, Ayelet (2020): *The shifting border: Legal cartographies of migration and mobility: Ayelet Shachar in dialogue*. Manchester: Manchester University Press.
- Sharkey, Patrick / Faber, Jacob W. (2014): Where, when, why, and for whom do residential contexts matter? Moving away from the dichotomous understanding of neighborhood effects. In: *Annual Review of Sociology* 40, 559-579.

Segregation als Grenzformation

- Slater, Tom (2013): Your life chances affect where you live: A critique of the „cottage industry“ of neighborhood effects research. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 37/2, 367-387.
- Small, Mario Luis (2006): Neighborhood institutions as resource brokers: Childcare centers, interorganizational ties, and resource access among the poor. In: *Social Problems* 53/2, 274-292.
- tagesschau.de (2024): Zuzug von Geflüchteten. Kommunen fordern Begrenzung der Migration. In: tagesschau.de, 3.1.2024. <https://www.tagesschau.de/inland/innenpolitik/kommunen-begrenzung-migration-100.html> (letzter Zugriff am 1.3.2025).
- Tanis, Kerstin (2020): Regional distribution and location choices of immigrants in Germany. In: *Regional Studies* 54/4, 483-494.
- Toğral Koca, Burcu (2022): Bordering, Differential inclusion/exclusion and civil society In the UK. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 46/1, 65-81.
- van Houtum, Henk / Kramsch, Olivier / Zierhofer, Wolfgang (Hg.) (2005): *B/ordering space*. Aldershot: Ashgate.
- Weck, Sabine / Dobusch, Diane / Pfaffenbach, Carmella / Fina, Stefan / Schmitz, Julian (2023): New peripheries in the making? Analysing German cities from the lens of a suburbanisation of poverty. In: *Journal of Housing and the Built Environment* 38, 2267-2284.
- Wille, Christian (2022): „Borderscapes“. In: Astrid Fellner / Eva Nossem (Hg.), *UniGR-CBS Online Glossary Border Studies*. <https://hdl.handle.net/10993/47205>.
- Wilson, Thomas M. / Hastings, Donnan (2012): *A companion to border studies*. Hoboken: Wiley Blackwell.
- Yuval-Davis, Nira / Wemyss, Georgie / Cassidy, Kathryn (2018): Everyday bordering, belonging and the reorientation of British immigration legislation. In: *Sociology* 52/2, 228-244.

